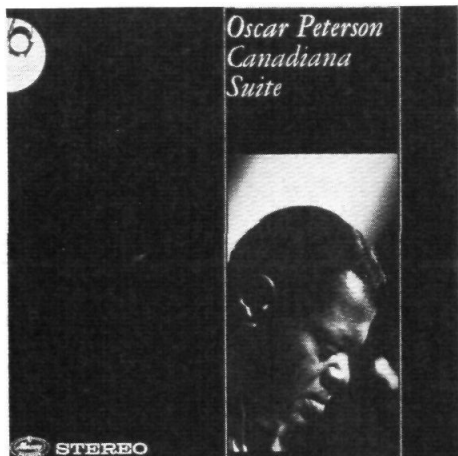


Jazz mit großen Namen



Als vor knapp zwei Jahren in Amerika die Limelight-Serie der Firma Mercury gestartet wurde, erregte sie starkes Aufsehen. Nicht nur wegen der vielen großen Namen, die hier vertreten sind, sondern vor allem wegen der aufwendigen Präsentation der Platten in einer Klapptasche mit eingeleiteter Broschüre und zahlreichen Fotos. Ein bissiger Kritiker sagte damals (wohl mehr als Kompliment gedacht): „Mit Limelight kauft der Hörer keine Jazzplatte, sondern ein Buch!“ Jetzt bringt die Firma Philips auch in Deutschland diese Serie auf den Markt, leider aber ohne die luxuriöse Aufmachung. Trotzdem sind die Platten von so hohem musikalischem Wert, daß es sich lohnt, die neun LPs des Startprogramms genauer unter die Lupe zu nehmen.

Am Anfang steht Art Blakey mit „*'s make it*“, ein Album in der schon seit gut vierzehn Jahren vertrauten Jazz-Messengers-Manier. Wenn auch diese Art Musik längst aus der Mode gekommen ist, so heißt das nicht, daß sie uns nichts mehr zu sagen hätte. Gerade Blakey versteht es immer wieder, durch Hinzunahme von neuen Talenten seine Musik lebendig und frisch zu halten. Der Pianist John Hicks ist seine neueste Entdeckung, ein Musiker, der neben seinem bewundernswerten Klavierspiel auf dieser Platte auch recht gute Themen beisteuert. Sein „*Olympia*“ ist für meine Begriffe die beste Nummer überhaupt: eine wunderschöne Ballade, die Lee Morgan Gelegenheit gibt, sich von seiner lyrischen, von Clifford Brown beeinflussten Seite zu zeigen. Lee Morgans Trompete „strahlt“ ansonsten wie zu seiner großen Messengers-Zeit vor sieben Jahren, sie klingt so „soulgetränkt“, als hätte Morgan den freien, modalen Jazz, den er in der Zwischenzeit gemacht hat, mit einem Schlag vergessen. Seit langer Zeit gibt es jetzt wieder eine Platte von Chet Baker. Sie heißt „*Baby Breeze*“ und präsentiert ihn nur auf dem Flügelhorn. Im Grunde ist Chet der alte geblieben, wenn er auch in den schnellen Nummern ein wenig härter und zupackender als früher spielt. Er spielt sein Horn immer noch in der Art, durch die er 1953/54 im Gerry Mulligan Quartet mit einem Schlag bekannt geworden ist: mit wenig „*attacca*“, lyrisch und samt-glatt. Auch die vier Gesangs-Nummern bringen uns den altbekannten Chet Baker. Er singt in einer so hohen Stimmlage und einer so „unmännlichen“ Art, daß — damals wie heute — viele Hörer falsche Schlüsse daraus ziehen. „*You're mine, you*“ ist die gelungenste Vocal-Nummer der Platte, mit einer einfühlsamen Gitarren-Untermalung von Kenny Burrell. Von den übrigen Musikern ist der Pianist Hal Galper zu erwähnen, ein vorzüglichster Begleiter, der auch einige gute Kompositionen beisteuerte.

Eine Platte, die empfehlenswert für alle ist, die ihren Jazz zwar unverdünnt, aber mit „*Puschkin*“-Kirschen nehmen, ist „*Gerry*

Mulligan/*Butterfly with Hiccups*“! Hier sind vier gleichgesinnte, sich gegenseitig vorzüglich entsprechende Musikerpersönlichkeiten zusammengekommen: Mulligan, Art Farmer, Bob Brookmeyer und Jim Hall. In den Stücken, in denen alle vier zusammen zu hören sind („*Butterfly*“, „*Ant-hill*“, „*Crazy day*“), überrascht der frische Ensemble-Sound. Sehr gut auch die Nummern mit dem Duo Mulligan-Brookmeyer (ein richtiges Remake des alten, berühmten „*Line for Lyons*“ ist auch dabei). „*You'd be so nice*“ wird im Bossa-Nova-Rhythmus gespielt, Bob Brookmeyer bringt gleich zu Anfang seines Solos ein „*Desafinade*“-Zitat, und Mulligan verbeugt sich mit einem melodischen Chorus vor Stan Getz. Eine weitere Bossa-Nova-Reverenz ist Mulligans eigenes „*Theme for Jobin*“, eine Feature-Nummer für sein Klavier.

„*Terry Gibbs/El Nutto*“ soll eine Liebeserklärung an seine Frau Carol sein — so schreibt jedenfalls Gibbs im Covertext. Alle Titel der Platte bringt er in Verbindung mit seiner Frau, sogar solche wie „*Sleepy head Blues*“ oder „*El Flippo*“. Terry Gibbs hat zwar die Vibraphonisten nicht in dem Maße beeinflusst wie Milt Jackson, er hat aber als einer der ganz wenigen neben Jackson seinen eigenen, persönlichen Stil gefunden. Oft ist er als ein rubato-seliger, wenig kontrolliert spielender Vibraphonist abgewertet worden, als eine Art moderner Lionel Hampton also. Diese „*El Nutto*“-Platte zeigt jedoch, daß er mehr kann als über „*Cherokee*“-Harmonien in Ekstase geraten: Seine Soli, etwa das in „*The young ones*“ (gleich dem berühmten „*All night long*“), sind überlegte, klar konstruierte Linien. Gibbs Vibraphon-Sound ist härter und vibratoler als früher, zuweilen klingt es elektronisch-modern. Aus dem Begleittrio fällt vor allem die völlig unbekannte Pianistin Alice McCloud auf, deren hauptsächliche Vorbilder Bud Powell und Phineas Newborn zu sein scheinen.

Seiner großen Vorliebe für die Musik der karibischen Inselwelt frönt Dizzy Gillespie in „*Jambo Caribe*“. „*Jambo*“ ist ein Wort aus dem Suaheli, und damit ist bereits angedeutet, was eigentlich dahinter steckt: Gillespies Verehrung nämlich für die Musik seiner Vorväter in Westafrika. Die Musik auf dieser Platte entspricht so recht der Natur von Dizzy, selten sind Rillen einer Jazz-Schallplatte so mit Humor und echter Fröhlichkeit vollgepackt gewesen wie bei „*Jambo Caribe*“. Man höre etwa das Lied vom „*Barbados Carnival*“ oder „*Jambo*“, ein modales Stück im Geiste Coltranes, oder aber „*Trinidad, Hello*“, das westindische und Bebop-Elemente mit dem Rhythmus des modernen Jazz-Waltzers verbindet. Der Humor von Gillespie bekommt sarkastische Züge, wenn er das alte Calypso-Lied vom „*armen Joe*“ singt, „*der immer wieder aufs neue versuchte, seine Frau zu verprügeln, am Ende aber jedesmal durch einen Schlag*

mit der Bratpfanne in seine Schranken verwiesen wurde". Der große Meister des Jazz-Humors, Dizzy Gillespie, hat hier sein Meisterstück geschaffen.

Roland Kirk, der Jazz-Dämon, der drei oder vier Instrumente gleichzeitig spielt und darüber hinaus noch gut ein Dutzend weitere Blasinstrumente (teils herkömmliche, teils exotische) benutzt, beschränkt sich auf seiner LP „I talk with the Spirits“ auf drei Flöteninstrumente, die normale Konzert-, die tiefere Alt- und eine afrikanische Holzflöte. Diese Platte ist leider nur teilweise gelungen, nämlich dort, wo Kirk einfach und „straight“ swingt und nicht billige Klang-Gags (Kuckucksrufen oder in die Flöte hinein sprechen) anwendet. Aber auch seine Flöten-Chorusse sind, aneinandergereiht, recht selten von der bannenden Intensität, die seine früheren Platten auszeichnen. Es erweist sich, daß Roland Kirk doch nicht der große Flöten-Improvisator ist, der eine ganze LP mit diesem Instrument gestalten kann.

Über ein Jahr lang soll Oscar Peterson an seiner „Canadiana Suite“ gearbeitet haben (laut Hüllentext!), doch sind die einzelnen „Sätze“ so unabhängig voneinander und so lose aneinandergereiht, daß man kaum den Eindruck einer Suite hat. Peterson hat wohl mehr die Absicht gehabt, mit einer Reihe von Stücken, die alle irgendwie den Charakter Kanadas spiegeln sollen, ein musikalisches Denkmal für sein Heimatland zu setzen. Ansonsten ist auch hier genau der Oscar Peterson zu hören, den seine Fans schätzen, und deshalb ist diese LP ein Muß für seine zahlreichen Freunde. Im übrigen ist es die letzte Platteneinspielung mit seiner alten Besetzung (Ray Brown und Ed Thigpen), seit einiger Zeit spielt er ja mit Sam Jones (Baß) und Louis Hayes (Schlagzeug). „Woody's Goodies“ sind ursprünglich nicht in der Limelight-Serie erschienen, sondern

in den USA auf Philips herausgekommen. Die Platte enthält ältere Stücke des Woody-Herman-Orchesters aus den Jahren 1963 und 1964. Von den 63er Aufnahmen ist vor allem „Apple Honey“ interessant, in dem der Tenorsaxophonist Sal Nistico ein an Schnelligkeit kaum zum überbietendes Solo mit immensem „drive“ spielt. Und von den drei Aufnahmen des Jahres 1964 ist besonders die Nat-Pierce-Komposition „Poor house Blues“ zu erwähnen, die einen kraftvollen, swingenden Schlußteil hat. Alles in allem: „Woody's Goodies“ reiht sich würdig in die Reihe der Woody-Herman-Platten seit seinem großen Comeback des Jahres 1963; Herman hat die swingendste Big Band unserer Tage!

Für seine LP „In a new Setting“ hat sich Milt Jackson, der alles überragende Vibraphonist des Jazz der 50er Jahre, eine sehr homogene Combo zusammengestellt. Die Musik ist einfach, erfrischend, aber nicht informal in Jam-Session-Manier. Mit Jimmy Heath kann man endlich einmal den Tenoristen ausgiebig hören, den viele Musiker wegen seines Kompositions- und Arrangiertalents rühmen. Er spielt in früher Coltrane-Art, doch sehr geschmackvoll und eigenständig. Ein ungeheurer Gewinn für diese Platte ist der Pianist McCoy Tyner, der hier überraschend einmal in etwas herkömmlicherer Art seine Begabung zeigt. Der Bassist Bob Cranshaw ist ein solider, swingender Background, aber Schlagzeuger Connie Kay dafür leider hier recht schwach. Und Milt Jackson selbst ist so gut und ausgewogen wie stets, wenn er sich außerhalb des modernen Jazz Quartets in einer Umgebung betätigen kann, in der er sich wohlfühlt. Die neun Startplatten der neuen Limelight-Serie haben eine hervorragende technische Qualität, doch ist die Plastizität des Klangeindrucks dadurch etwas gestört, daß man die Kanäle sehr scharf getrennt hat.

DIE PLATTEN

(da auf den Taschen die Besetzung nicht oder unvollständig angegeben ist, wird sie hier ausführlich nachgetragen):

ART BLAKEY / 'S MAKE IT, Faith, 's make it, Waltz for Ruth, One for Gamal, Little Hughie, Olympia, Lament for Stacy — Lee Morgan (tp), Curtis Fuller (tb), John Gilmore (ts), John Hicks (p), Victor Sproles (b), Art Blakey (dr)

Limelight 220 000 LMY, 18,— DM

CHET BAKER/BABY BREEZE, Baby breeze, Born to be blue, This is the thing, I wish you love, Everything depends on you, One with one, Pamela's Passion, The touch of your lips, Comin' down, You're mine you — Chet Baker (Flügelhorn), Frank Strozier (as, fl), Phil Urse (ts), Hal Galper, Bobby Scott, Bob James (p), Kenny Burrell (g), Michael Fleming (b), Charlie Rice (dr)

Limelight 220 001 LMY, 18,— DM

GERRY MULLIGAN / BUTTERFLY WITH HICCUPS, Butterfly with Hiccups, You'd be so nice, Theme for Jobim, Old devil moon, The Ant-hill, Blues for Lynda, Line for Lyons, Crazy day — Gerry Mulligan (bs, p), Art Farmer (Flügelhorn), Bob Brookmeyer (tb), Jim Hall (g), Bill Crow (b), Dave Bailey (dr)

Limelight 220 002 LMY, 18,— DM

TERRY GIBBS / EL NUTTO, Little S, El nutto, The nightie night waltz, The young ones, El flippo, Hey pretty, Sleepy Head Blues, Lonely days, Little C, Just for laughs — Terry Gibbs (vibes), Alice McCloud (p), Herman Wright (b), John Dentz (dr)

Limelight 220 003 LMY, 18,— DM

DIZZY GILLESPIE / JAMBO CARIBE, Fiesta Jamo, Barbados Carnival, Jambo, Trinidad, hello, Poor Joe, And then she stopped, Don't try to keep up, Trinidad, goodbye — Dizzy Gillespie (tp), James Moody (ts, fl), Kenny Barron (p), Chris White (b), Rudy Collins (dr), Kansas Fields (perc.)

Limelight 220 004 LMY, 18,— DM

ROLAND KIRK / I TALK WITH THE SPIRITS, Serenade to a Cuckoo, Medley (We'll be together again & People), A quote from Clifford Brown, Trees, Fugue'n and Alludin', The business ain't nothing but the Blues, I talk with the spirits, Ruined castles, Django, My ship — Roland Kirk (C-Flöte, Alt-Flöte und Afr. Holzflöte), Horace Parlan (Piano), Michael Fleming (Baß), Walter Perkins (Schlagzeug), Miss C. J. Albert (Vocal), Bobby Moses (Vibrafon)

Limelight 220 005 LMY, 18,— DM

OSCAR PETERSON / CANADIANA SUITE, Ballad to the east, Laurentide waltz, Place St. Henry, Hogtown Blues, Blues of the Prairies, Wheatland, March past, Land of the misty giants — Oscar Peterson (Piano), Ray Brown (Baß), Ed Thigpen (Schlagzeug)

Limelight 220 006 LMY, 18,— DM

WOODY HERMAN / WOODY'S GOODIES, Walkin' in the woodshed, Blue Monk, You dirty dog, Poor house Blues, The good earth, Sidewalks of Cuba, I can't get started, Bijou, Apple honey — Woody Herman Big Band

Limelight 220 007 LMY, 18,— DM

MILT JACKSON / IN A NEW SETTING, Sonny's Blues, I'm gonna laugh, Spanish fly, No moon at all, Slow death, Clay's Blues, Lazy melody, Project-S, Ev'ry time we say good-bye, That's in, Ineffable

Limelight 220 008 LMY, 18,— DM



Was beschäftigt die anderen?

„How long is a long playing record?“, fragt die englische Schallplattenzeitschrift „Audio Record Review“ in ihrer Oktober-Ausgabe. So wenig einleuchtend die Berechtigung einer solchen Fragestellung in bezug auf das Leserinteresse zunächst erscheinen mag, so sehr wird die Bedeutung der Untersuchung im Laufe des Artikels unter Beweis gestellt. A. C. Griffith untersucht dabei die technischen Voraussetzungen zur Erzielung einer bestimmten Spieldauer bei EPs oder LPs. Auch die Tatsache, daß es der Industrie gelungen ist, Mammutwerke wie zum Beispiel Beethovens neunte Sinfonie oder sogar seine „Missa solemnis“ auf eine Langspielplatte zu bannen, wird nicht unkritisch berührt. In beiden Fällen stellt der Verfasser jedoch fest, daß solche Vorhaben ohne Qualitätseinbuße nicht zu erzielen sind. Kritisch beleuchtet der Autor auch die oftmals von den Herstellern nicht ausgenutzte maximale Spieldauer-Kapazität. Immer mehr Festivals in Europa und nun auch im Nahen Osten machen von sich reden. Israel hat sich jetzt als einer der jüngsten Veranstalter

in die Reihe der Festspielnationen eingereiht. Marcel Doisy besuchte auf Einladung der israelischen Regierung für die belgische Zeitschrift „La Revue des Disques“ im vergangenen Sommer dieses Festival. Seine Eindrücke veranschaulichen die vielseitigen Bemühungen des jungen Staates, künstlerische Begegnungen von außergewöhnlicher Qualität zu realisieren. Die Liste der mitwirkenden Künstler, Orchester und Ensembles ist erstaunlich reichhaltig, und man wird zweifellos auch zukünftig noch von diesem Festival Bemerkenswertes erfahren.

Dem schwedischen Komponisten Karl-Birger Blomdahl, der bei uns vor allem durch seine aufsehenerregende Weltraumoper „Aniara“ berühmt wurde, widmet die schwedische „Musikrevy“ zwei Aufsätze, die Werk und Persönlichkeit dieses Avantgardisten aus dem Norden umreißen. Ein weiteres Porträt gilt dem 60. Geburtstag Dimitri Schostakowitschs, der auch in Schweden häufig aufgeführt wird und oftmals im Mittelpunkt musikalischer Auseinandersetzungen steht.

wg